

Er scheint täglich nachmitt. mit Anwesenheit der Sonne zu erscheinen.

Die Woche

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr beträgt für die Spaltenreihen...

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. r

Die Bilanz von Lübeck.

3 Mal erklingt brandend aus mehr als zweihundert Märschen das Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie...

bemerkte sein mag, Ende Oktober oder Anfang November Gelegenheit haben, einen Vortrag des Genossen Berrittin über die Englische Kommunalpolitik zu hören.

Selbst ernannt wurde die Budgetbewilligung seitens unserer hiesigen Landtagsabgeordneten verweigert.

Trotz der Kürze der Zeit, die auf ihre Verhandlung nur noch verwendet werden konnten, wirkten die Debatte Belebendes über den Zollwucher und die Lebensfrage der Wohnungsfrage sehr nachhaltig.

Wenn wir jetzt auseinandergehen, jeder an die Stelle, wo er zu arbeiten hat, so thun wir das in den Bewußtsein, daß wir bemüht gewesen sind, auch die Parteiforderungen für unsere Partei zu einer erfolgreichen zu gestalten.

sich darnach zu richten. Mehr ist von ihm nicht verlangt worden. Denn nicht ist wenig kann herabgezogen werden; nicht die abweichenden Meinungen Berrittins in vielen grundsätzlichen Fragen des Sozialismus an sich sind es, die eine Mißbilligung erzeugt haben...

Die Kritik Wilhelm I. über den Märchenbrunnen des Berliner Stadtbaurats Hoffmann ist dem Polizeipräsidenten zugegangen. Dem Magistrat sollte am Samstag offiziell Mitteilung davon gemacht werden.

Tagesgeschichte.

Halle 30. September.

Die Märchenbrunnen-Affäre.

Das Komitee wird offiziell folgendenmaßen beschreiben: Die Gruppen vorn links deuten die Wärschlagen an; rechts wird an entsprechender Stelle ein Knecht Ruprecht hingewiesen.

Die Wärschlagen sind die Wärschlagen an; rechts wird an entsprechender Stelle ein Knecht Ruprecht hingewiesen. Die Brunnenanlage inmitten bringt Einzelheiten aus den in und an Wasser sich abspielenden Märchen, während oberhalb der Brunnenstellung sich die Kinder aus den verschiedenen Märchen zu gemeinsamen Mühseligkeiten vereinigt haben.

Wilhelm I. Korrektur geht von der Ansicht aus, daß der Brunnen zu groß sei. Das Werk, das für die Kleinen gedacht ist, müsse sich daher auch klein und zierlich zeigen. Ob

Arbeit. (Nachdruck verboten.)

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Französischen überf. von Leopold Rosenzweig.

„Ach — o nein! Wer denkt an mich? Keine Regierung wird sich die Mühe nehmen, sich mit meiner unbedeutender Person zu befassen, denn ich habe das Talent, so wenig als möglich zu verwerten und immer verheißt: Anständig zu sein, meine Vorposten. Ich werde nie in glücklicher Begegnung stehen, wenn einmal das letzte Ministerium zusammenbricht. Aber ich denke an Sie, liebe Freunde.“

„Nun, Herr Präsident, was sagen Sie zu alledem, was sich ereignet?“ Er sah sie mit verlorenem Blick an und sagte mehr zu sich selbst, gleichsam laut die Gedanken fortsetzend, denen er eben in tiefen Sinnen nachgegangen hatte: „Ich sage, daß er sehr lange ausbleibt, der Wärschlagen der Gerechtigkeit, der endlich die oberschlechte Welt hinwegjagen wird.“

„Nun, Herr Präsident, was sagen Sie zu alledem, was sich ereignet?“ Er sah sie mit verlorenem Blick an und sagte mehr zu sich selbst, gleichsam laut die Gedanken fortsetzend, denen er eben in tiefen Sinnen nachgegangen hatte: „Ich sage, daß er sehr lange ausbleibt, der Wärschlagen der Gerechtigkeit, der endlich die oberschlechte Welt hinwegjagen wird.“

erkannte bald, daß er durchaus nichts mochte und im Gegenteil sein Unternehmen gegen alle Gefahren der Zukunft verweigerte, wenn er vom fügen Mal Hoteliers folgte. Und dann; was auch er von dem Gang der Gegenwart berichtet worden, von der Leidenschaft für Reformen, deren Kontinuität in Zeiten der Revolution gerade in die Klaffen zwischen die aus ihren Besitz vertreiben werden sollen. Courcier glaubte schließlich, der Gedanke sei in ihm selbst entwirren, wie Veronor es ihm aus dem Mal Hoteliers hin täglich einredete, und er that den entscheidenden Schritt.

Der Stenograf unter den Bürgern Beauclair war groß. Man gerüchte Courcier anzufragen, man hat den Präsidenten, der sehr zurückgefallen lebte und seinen schließlichen Verzicht machte, nachdem seine Tochter mit einem jungen Abolventen in flagrantem ertappt worden war und zu ihm hatte zurückkehren müssen, ließ sich gleichfalls nicht herbei, dem Bürgermeister Vorstellungen zu machen, die dieser zweifellos sehr wohl aufnehmen würde. Da verordnete man härtere Mittel. Der Schwägerin der Präsidenten, der Baummanns Kollaborator hatte, nachdem ihn seine Frau verlassen hatte, mit verärrter Wut der Reaktion in die Arme geworfen. Er gab so heftige Artikel in das Journal de Beauclair, daß der Drucker Verleum, von der Wendung, welche die Dinge nahmen, beunruhigt, im Gefühl der Notwendigkeit, auf der härteren Seite zu stehen, ihm eines Tages im Blatt einen schließlichen Verzicht machte und langam dessen Überzeugung zu der Partei der Gerechtigkeit zu vollziehen. Entzweit und ohnmächtig trug der Hauptmann einen unthätigen Groll mit sich herum, als man darauf verfiel, daß er allein den Präsidenten bestimmen konnte, aus seiner Nierde herauszutreten, denn er hatte mit seinen Schwägerin nicht gekonnt und langam noch immer Gründe zu ihm. Mit dieser heiligen Mission betraut, machte also der Hauptmann eines Tages dem Wärschlagen einen offiziellen Besuch, der zwei Stunden dauerte. Als er dann das Haus verließ, hatte er von seinen Schwägerin nur ausweichende Antworten erhalten, aber er war mit seiner Frau wieder verheiratet. Am nächsten Tage besaß er die gleiche Wohnung wieder und bezog jetzt Frau dieses eine Mal.

geger ihr heiliges Versprechen, daß sie es nicht wieder thun werde. Ganz Beauclair war verblüfft über diese unermordete Lösung, und die Verblüffung löste sich in allgemeines Gelächter auf.

Durch Zufall und ohne mit irgend einer Mission betraut zu sein, gelang es dem Ehepaar Magelle, den Präsidenten zum Eingeständnis seiner wahren Meinung zu bringen. Er hatte die Gewohnheit, jeden Morgen auf dem Boulevard de Maguelles, einer langen, menschenleeren Straße, seinen Spaziergang zu machen. Den Kopf geneigt, die Hände auf dem Rücken, ging er hier in diversen Sinnen lange auf und ab. Seine Gedanken waren gelehrt, die unter einer schweren Last, er schien jedoch unter dem Bewußtsein eines verfluchten Lebens, des Leibes, das er gethan hatte, des Guten, das er nicht hatte thun können. Und wenn er die Augen erhob und ins Weite blickte, schien er nach dem Unbekannten der Zukunft auszusicheren, nach etwas, das kommen sollte und nicht kam, das er nicht mehr sehen würde.

„Nun, Herr Präsident, was sagen Sie zu alledem, was sich ereignet?“ Er sah sie mit verlorenem Blick an und sagte mehr zu sich selbst, gleichsam laut die Gedanken fortsetzend, denen er eben in tiefen Sinnen nachgegangen hatte: „Ich sage, daß er sehr lange ausbleibt, der Wärschlagen der Gerechtigkeit, der endlich die oberschlechte Welt hinwegjagen wird.“

„Nun, Herr Präsident, was sagen Sie zu alledem, was sich ereignet?“ Er sah sie mit verlorenem Blick an und sagte mehr zu sich selbst, gleichsam laut die Gedanken fortsetzend, denen er eben in tiefen Sinnen nachgegangen hatte: „Ich sage, daß er sehr lange ausbleibt, der Wärschlagen der Gerechtigkeit, der endlich die oberschlechte Welt hinwegjagen wird.“

„Nun, Herr Präsident, was sagen Sie zu alledem, was sich ereignet?“ Er sah sie mit verlorenem Blick an und sagte mehr zu sich selbst, gleichsam laut die Gedanken fortsetzend, denen er eben in tiefen Sinnen nachgegangen hatte: „Ich sage, daß er sehr lange ausbleibt, der Wärschlagen der Gerechtigkeit, der endlich die oberschlechte Welt hinwegjagen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

der Kaiser in der schriftlichen Ausarbeitung seiner Wünsche ein genaues Maß für die Größe der Fiktion angegeben hat, wird nicht beachtet. Der Kaiser wünscht keine einfache, sondern die Erfüllung der Gesamtanfrage; in einzelnen dagegen soll der Bräutigam reich begliedert und zerlegt werden. Wie die reichere Teilung und Gliederung vorgenommen werden soll, auch darüber finden sich in dem Gutachten keine Bestimmungen.

Wie man sieht, haben gerade die Entwürfe der drei Würdenbrüder für den Friedrichshain die Jury bestimmt, Hofmann für die große goldene Medaille vorzuschlagen.

Wenn einer glaubt hat, daß die Vergütung der Genehmigung der Karten der Berliner Kommunalverwaltung geistig hat, dann hat er den Mannesmut dieser Herren gewaltig überschätzt. Aus dem Rathaus wird nämlich gemeldet, daß Herr Oberbürgermeister Kirschner und Herr Stadtbaurat Hofmann darin einigten, die Wünsche des Kaisers als Verstoß anzusehen. Herr Hofmann soll gehalten und willens sein, den Versuch zu unternehmen, durch Umformung des Brauens die Intentionen des Kaisers nach Möglichkeit zu treffen.

Auch die Bauüberwachungsangelegenheit hat der Kommissar der Berliner Stadtärzte keinen Abbruch thun können. Der Ausschuß der Vorläufigen-Verwaltung hat am Freitag beschlossen, den Stadtdirektor der strom behufs Veränderung des Pariser Platzes zuzulassen.

Die Herren gehen eben unten durch!

In der Frage der Diäten für Reichstagsabgeordnete ist nach dem V. E. eine Uebereinstimmung der Ansichten bei den verbündeten Regierungen bis jetzt nicht erzielt worden. Auch im preussischen Ministerium gehen die Meinungen, wie in unternichteten Kreisen verlautet, zur Zeit noch auseinander. Die Ansichten des vom Reichstag angenommenen Antrages erscheinen unter diesen Umständen einigermaßen unklar.

Dem Weltmarktsfall Waldersee ist die Spritgatt nach China nicht gut bekommen. Er liegt krank in Stuttgart. Am Schienbein ist ein Blutgeschwür entstanden, das nach Auslassung eines Professors in Kiel durch den Aufenthalt in China entstanden sein soll. Aus diesem Anlaß blieb auch Graf Waldersee den Männern fern, da er von heftigen Schmerzen heimgejagt wird. Dieser Zustand wirkt auch auf das Allgemeinbefinden des Grafen, welches sich auch dadurch bemerkbar macht, daß seit mehreren Tagen eine starke Appetitlosigkeit eingetreten ist.

Hans v. Scheel, der Direktor des Statistischen Amtes, ist am Sonntage in Berlin gestorben.

Hans v. Scheel hat zehn Jahre lang an der Spitze des Statistischen Amtes gestanden und hat sich in dieser Stellung bedeutende Verdienste erworben. Er hat seinen wichtigen und einflussreichen Platz in ebendieser Weise ausgefüllt und seine Wissenschaft nicht nur Dienern von Interesse erwidert. Auch sein letztes Bud: Die deutsche Volkswirtschaft am Schluß des 19. Jahrhunderts, ist — obgleich es von anderen als eine statistische Monographie für die Notwendigkeit gedacht war — nichts anderes geworden, als eine nützliche und einwandfreie objektive Darstellung volkswirtschaftlicher Thatfachen. Scheel war seit 1877 im Statistischen Amte thätig. Zuvor war er Professor der Staatswissenschaften in Bonn. Er ist 62 Jahre alt geworden.

Die hinführenden Chinaträger haben ihr Gastspiel in Wien beendet. Sie sind gestern abgereist.

### Ausland.

**Oesterreich.** Die Anarchistenhaft geht weiter. In Meran (Südtirol) verhaftete die Polizei den aus Oesterreich kommene anarchoistische Umliebs ausgewiesenen Anarchisten Schulmader und Heller Karl Arguczer aus Kopen (?), dieselbe war reichlich mit Geldmitteln versehen.

**Franzreich.** Eduard VII. unter dem Schutze der französischen Gendarmerie. Der französische Minister des Innern verhängte die Konfiszierung sämtlicher Nummern des Pariser Blattes „L'Assommoir“ wegen beleidigender Artikel und Zeichnungen gegen England und König Eduard VII.

**England.** Vor Hunger gestorben sind im Jahre 1900 in London 53 Personen. Der parlamentarische Bericht, dem diese Zahl entnommen ist, bezieht auf den letzten der Lebensmitteljahr und Geschworenen in den verschiedenen Distrikten der Metropole. Allerdings stand den Darbenden und Obdachlosen das Arbeitshaus offen, aber es scheint, daß sie es vorzogen, lieber in den Tod zu gehen, als sich der Behandlung von Seiten der Armenbehörden zu unterwerfen.

**Amerika.** Der Konflikt zwischen Kolumbien und Venezuela scheint trotz der kürzlich gemeldeten Dementis des Präsidenten Castro zu ersten Anzeichen zwischen den Staaten fortzuwachen. Einer Dementis aus Wilkesbar (Maracaibo) zufolge ist dort die Meldung eingetroffen, daß in dem Gesicht auf der Kolonial Guoira 300 Venezolaner mit 4 Gefangenen gefangen genommen, 900 getötet oder verwundet worden seien bzw. vermisst wurden; unter den Verwundeten solle sich ein Bruder des Präsidenten Castro befinden.

**Wien.** Hungersnot in Indien. In Indien herrscht seit immer Hungersnot, d. h., es giebt in diesem großen Lande, dem glänzenden Juwel des britischen Reiches, immer Millionen Menschen, die nicht genug Nahrungsmittel haben. Die Hungersnot wird aber erst vollkommen und findet in England erst dann einige Beachtung, wenn Tausende und Abertausende direkt am Hunger zu Grunde gehen. Ein solche Hungersnot ist jetzt wieder infolge der schlechten Ernte eingetreten. Es ist nicht der eigentliche Mangel an Produkten, durch welchen diese permanente Hungersnot hervorgerufen wird; Indien erzeugt genug, um seine Bevölkerung ernähren zu können. Da aber die meisten Erzeugnisse des Landes ausgeführt werden müssen, um die drückenden Steuern in England bezahlen zu können, entsteht bei der geringsten Missernte sofort Hungersnot. Zur Zeit ist die Zahl derjenigen Personen, welche „Hunger-Unterstützung“ erhalten, auf 400 000 angewachsen.

### Lokales und Provinzielles.

Callé, 30. September.

#### Ein Geschießtrich.

Die sogenannte Kompetenzkommission, welche bekanntlich die Frage zu prüfen hatte, ob die Stadtverwaltung berechtigt sei, an der Deutschen Reichstags eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu richten, hat am Freitag ihre letzte Sitzung gehabt und ist zu dem Beschlusse gekommen, „daß das wissenschaftliche Leben unserer Industriestadt Halle von dem Zolltarif nicht beeinträchtigt wird“. Die Kommission bestand aus 4 Mitgliedern des Magistrats und 5 des Kollegiums. Der Beschlus, daß die Kommission dem Plenum die Abwendung einer Petition nicht empfiehlt, wurde gefasst mit 5 gegen

3 Stimmen. Ein Kommissionsmitglied, und zwar unser Gemeindeglied, hat sich in dem Ausschusse betheiligt; hätte er geurteilt, daß in der Sitzung am Freitag die endgültige Abstimmung vorgenommen wurde, wäre sicherlich beigewohnt, obwohl auch seine Stimme den Ausschluß nicht gegeben hätte. Die Bemerkung der Saalezeitung, er hätte in Abseht nicht nur für das Heil der Halleschen, sondern der gesamten Menschheit wirken müssen, war deshalb sehr deplaziert. Der Mehrheitsbeschlus von 5 gegen 3 Stimmen konnte nur so zu stande kommen, daß ein Mitglied des Kollegiums, und zwar war es der Rechtsanwalt Grimm, einstimmig konvaleszierender Reichstagskandidat für den Saalkreis, sich auf die Seite des petitionsgegnerischen Magistrats stellte, so daß 5 Kommissionsmitglieder sich gegen die Abwendung einer Petition erklärten und 3 dafür. Unser Magistrat hat also vorläufig erreicht, was er gewollt. Aber nur vorläufig. Denn hoffentlich behält das Kollegium noch so viel Selbstinteresse, daß es den ständischen Beschlus der Kommission einfach über den Haufen wirft. Wärgert sich dann der Magistrat, an der Abwendung einer Petition mitzuwirken — und das wird er thun — dann muß das Kollegium selbständig vorgehen.

Und nun muß die Frage aufgeworfen werden: War das der Zweck der ganzen Kompetenzkommission, daß der Magistrat sich nach wie vor gegen die Petitionierung erklärt? Wenn ja, dann kann die Mitwirkung des Magistrats nur darauf berechnet gewesen sein, zunächst die Angelegenheit bis nach der Denkmaleinweihung zu verschieben und dann trotz aller Armen-entsehrungen und Handelskammergutachten auf seinem einmal eingegangenen Standpunkt zu beharren. Dieses Vorkäuflichkeit verdient die höchste Verurteilung.

Der Sitzung am Freitag lag ein zweites Gutachten der hiesigen Handelskammer vor. Wir haben das erste zum Ausdruck gebracht und können uns deshalb auf den Abruch des folgenden Passus aus dem am Freitag vorliegenden Schriftstück beschränken:

„Das es nicht etwa zu einem Streik auf wirtschaftlichem Gebiete kommt, daran haben die hiesigen Behörden in der Sorge für das Wohl der eingestellten Arbeiter nach unserer Meinung ein mehrfaches Interesse aus dem Grunde, weil die Arbeiterbevölkerung weit mehr als der begüterte Bürger unter einer Verteuerung nicht leiden würde, einmal, weil dem Arbeiter die Arbeitslosigkeit und also der Verdienst durch Mangel an Arbeit entzogen sein, jedoch nicht, so er sich vornehmlich auf den Konsum der verteuerten Konsumnahrungsmittel, Brot und Fleisch, angewiesen sind, was im Unvermögen alle zu einem Eingreifen der Behörden aus städtischen Mitteln führen müßte.“

Nachdem der Zolltarifentwurf kürzlich erschienen ist, läßt sich nicht bezweifeln, daß die hiesigen Behörden die hiesigen Arbeitgeber, besorgnisträchtig, auch über die notwendige Auf-entretende Verteuerung bereden. Alle Veränderungen von anderer Seite, die dahin gehen, daß eine Verteuerung nicht eintreten oder doch nur nach Vernünftigen für den Arbeiter und Familiennotverhältnisse, sind von uns lobend und tragend den Stempel der Unwahrscheinlichkeit zu fassen.

Die Lebensmittelpreise, zu welchen Zeitperioden sie auch eingetreten sein können, haben erwieben, daß sie vom Getreide bis zum Mehl und von diesem bis zum Brot nicht etwa sich erniedrigen oder gar verschwinden, sondern vielmehr, daß sie von Station zu Station zunehmen. Das ist eine Erscheinung, die auf dem überall vorhandenen Konkurrenzprinzip beruht und durch kein Mittel aus der Welt geändert werden kann. Jeder noch so kleine Vorteil bei der Manipulation bis zum fertigen Gebot ist aber potenziert nachteilig für den Konsumenten: zwar eine bekannte Wahrheit, aber doch vielleicht geeignet, auch bei diesem Anlaß wieder gehört zu werden.

Das Handelskammergutachten gesteht der Stadtverwaltung unbedingt das Recht auf Petitionierung zu und ihre Gründe sind so durchschlagend, daß sie auch vom Magistrat nicht widerlegt werden können.

Zu ganz anderen Schlußfolgerungen gelangt die hiesige Handelskammer, die von Magistrat das Recht, auch ein Gutachten einreichen zu dürfen. Wie dieses ausfallen würde, darüber brauchte man sich nach der schon öfterlichen Stellungnahme ihres Sekretärs in der bekannten Protokollkommision des Handelskammervereins in den Kaiserlichen keinen Zweifeln zu überlassen. Jetzt, nachdem es vorliegt, muß gesagt werden, daß es völlig ungenügend und nicht einmal für die schwächlichsten Wünsche zu gebrauchen ist. Die statistischen Nachweise sind ungenügend und leiden an bedenklicher Unklarheit. Die Zahl der befragten Handwerker ist ebenfalls eine zu geringe, um auf sie gefaßt, rednerisches Material zu liefern, kurz, die Handelskammer hätte sich die Arbeit sparen können. Ihre Zeitungen stehen mit ihrer Aufdringlichkeit in keinem Verhältnis. Doch wollen wir aus ihrem Gutachten folgendes herausziehen. Die Handelskammer stellt folgende Fragen:

1. Welchen Einfluß hat der Getreidezoll auf die Getreidepreise?
2. Welchen Einfluß hat derselbe alsdann auf die Mehl- und Brotpreise?
3. Welchen Einfluß würde eine Erhöhung der Brotpreise auf die Verhältnisse der Halleschen Handwerker haben?

Sie beantwortet sie, indem sie die Möglichkeit folgender Dinge ins Auge faßt:

Es könnte 1. eine Verdrängung des Konsums dahin eintreten, daß die in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung kaufkräftiger und die industrielle weniger kaufkräftig würde.

Es eine solche Verdrängung eintreten und von welchem Einfluß dieselbe auf die Verhältnisse der Halleschen Handwerker sein würde, ist statistisch zu beantworten uns nicht möglich.

Nur das eine steht fest, daß, wenn die Getreideerhöhung wirklich eine Erhöhung der Preise nach sich ziehen würde, dies 2. in gewissem Umfange auch die Verteuerung der Lebenshaltung besonders der Handwerkerfamilien zur Folge haben würde.

Sollte diese Verteuerung besonders für letztere übermäßig spürbar werden, so müßte nachgegeben werden, daß bei Abschluß der Handelskammer, d. h. Beratung der Getreidezölle die Höhe der Zölle nicht mehr geringer und als die Preise der von den Getreiden insgesamt herbeizuführenden Verbrauchsartikel.

Wir geben dementsprechend eine Zusammenfassung der Vorkommnisse der Handwerkerfamilien in Halle seit 1892. Es liegen nach den uns gegebenen Aufstellungen die Körne im Getreide

Hücker von 11–15 1/2 M.	wöchentlich auf 20–21 M.
Miescher von 20 Bros.	Meischer von 33 Bros.
Kiemer von 0 3/2 M.	auf 0 40 M.
Verdammender und Pfeiffer von 10–15 M.	monatlich auf 80–90 M.
Carler von 14 M.	wöchentlich auf 18 M.
Schöner von 0 30 M.	auf 0 40 M.
Schöner und Zieglerer von 0 55 M.	auf 0 48 M.

für die Körne

Ländche von 13–18 M.	auf 18–25 M.
Schäfer von 16–18 M.	wöchentlich.
Schorfmeißner von 5–7 M.	auf 8–12 M.
Schulmader von 15–16 M.	auf 18–20 M.

wöchentlich.

Steinleger von 0 40 M. auf 0 52 M. für die Stunde.  
Stellmacher von 12–15 Bros.  
Anzeiger von 18 auf 24 M. wöchentlich.

Es wäre nunmehr zu unteruchen, ob die berechtigte Gesamtbeziehung ebenfalls genau im gleichen Prozentsatze geliegen sei und wenn dieses nicht der Fall, ob der auf den Getreiden entfallende Betrag einer etwaigen Brotvermehrung nach in die Taschen dieser Verteuerung hineingeworfen würde oder nicht. Würde letzteres der Fall sein, so würde die Verteuerung der Getreiden nicht verteuert werden. Da eine statistische Untersuchung in obigem Sinne über unsere Kreise geht, geben wir dem Magistrat anheim, auf Grund unserer Angaben über die Verteuerung eine solche für alle Verbrauchsartikel anzustellen.

Wir wollen uns bezüglich der Vorkommnisse auf die Bemerkung beschränken, daß dieselbe durchaus nicht regelmäßig der Veränderung der notwendigen Lebenshaltung entspricht.

Die Konjunktur günstig und die Streikkasse gefüllt, so erlangen die Getreiden in der Regel eine Verteuerung, gleichgültig, ob das Leben billig oder teuer ist. Nach Erhöhung der beteiligten Handwerkspreise sind zur Zeit die Körne im allgemeinen ein beträchtliches über die notwendige Lebenshaltung geliegen.

Nach alledem scheinen uns keine Gründe für die Annahme vorzuliegen, daß 1. in der Regel eine Getreideerhöhung eine entsprechende Verteuerung der Lebensmittel bewirkt, daß 2. eine Brotvermehrung die Verteuerung der Getreiden bei den bestehenden Körnen umgebühlich verteuert würde, daß 3. eine Verteuerung der Verteuerung der Getreiden einen entsprechenden Ausdruck in den Körnen finden würde.

Dennoch läßt sich auch als dritte Wirkung der Getreideerhöhung ein Schluß auf eine geänderte Verteuerung des selbständigen Handwerkers und Veränderung seiner Geschäftsunkosten infolge einer durch die Getreideerhöhung herbeigeführten Verteuerung nicht ziehen.

Wir kommen daher zu dem Schluß, daß durch die uns zur Verfügung stehenden Unterlagen der Beweis nicht erbracht werden kann, daß eine Getreideerhöhung vitale Interessen der Handwerker in Halle verletzen wird. Das Gutachten ist mehr wie naiv. Von den wichtigsten Argumenten wird sogar zugegeben, daß die Erhöhung der Getreidezölle höhere Preise der Nahrungsmittel zur Folge hat, und selbst der wissenschaftliche Kronzeuge der Bündler, der Professor der Nationalökonomie Adolf Wagner, hat in seinem, in einer agrarischen Versammlung gehaltenen Vortrag ausdrücklich hervor, daß der Bolltarif die industriellen Handwerker schädigt. Das alles sind dem Verfasser des Handelskammer-Gutachtens böhmische Dörfer, mit einer wahren Stolzgefertigkeit schwört er sich von einem „Grund“ zum anderen und schließlich hat er „keine Gründe“ zu entdecken vermocht, die ihn davon überzeugen, daß die Verteuerung der Handwerker verteuert. Wenn sich die letzteren eine solche Beweisführung gefallen lassen, dann können sie sich die Kosten für ihre Handwerkskammer sparen. Sie brauchen sich nur an die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen zu wenden, die besorgt ein ähnliches Gutachten viel gründlicher und viel besser.

Schließlich nur einige Worte über den Beschlus der Kompetenzkommission. Sie hat nach nebenamtlicher Arbeit glücklich herausgefunden, daß unsere Stadt keine Veranlassung habe, im Interesse ihrer Bevölkerung gegen den neuen Zolltarif zu protestieren. Die schlechte Gesundheitslage im allgemeinen, die Entlassung von Hunderten von Arbeitern in den hiesigen Maschinenfabriken, die Anschwellung des Armenstandes, die massenhaften Gesuche um Befreiung der Steuern, alles das hat die Kommission nicht davon überzeugen können, daß unserer Bevölkerung durch den Zolltarif Schaden erwächst. Sie giebt der Stadtverwaltung kein Recht zu, dagegen Front zu machen und energisch für die bedrohten Interessen ihrer Einwohner einzutreten. Das ist mehr wie Selbstmännung, das ist die bewußte Vernichtung der Selbstverwaltung der Gemeinden. Oder ist die Stadtverwaltung nur dazu da, um Denkmäler einzuweihen und bei dem Gänge neuer Regimenter einen Beschlus in Briefen von 4000 M. zu unterschreiben? Der Beschlus der Kommission ist ein Freischieß ins Gesicht der Halleschen Arbeiterbevölkerung und ein Freischieß in die angelegten der schon jetzt herrschenden Arbeitslosigkeit und des dadurch herbeigeführten Glubs um so härter emkündend wird. Wir erhoffen von unserem Kollegium nicht viel, aber das zum wenigsten, daß es der Kommission nicht folgt, sondern die Kompetenzfrage einfach bejaht und ohne viel Federlesens eine gehaltvolle Petition an den Reichstag sendet. Thut es das nicht, dann muß die Weisheit mit demselben Maße wie die Kompetenzkommission und der Magistrat gemessen werden.

Das amtliche Resultat der Gewerbegerichtsanhalt

ist jetzt vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Stadtrat Winter, veröffentlicht worden. Darnach sind abgegeben worden für die Arbeitgeber gültige Stimmen 535, für die Arbeitnehmer 2940. Die bürgerliche Arbeitgeberliste wies für die einzelnen Kandidaten fast durchgängig 388 Stimmen auf, während sämtliche Kandidaten außer einer Arbeitgeberliste je 148 Stimmen erhielten. Größere Zifferunterstützung weist die Arbeitnehmerliste auf. So erhielten nur die Genossen Bildhauer Hoppe und Zimmerer Maurer 2940 Stimmen, je 2939 erhielten auf die Genossen Mauve Deege, Mart Heller Emmer, Pfeifferschmid Ferdinand, Zimmerer Hartzel, Korrektor Krüger, Schuhmacher Walz und Schöffler Marx. Die Genossen Müller Vieler und Tischler Döring erhielten 2938 und 2937 Stimmen, der Genosse Regenfort 2935 Stimmen. Einen größeren Abstand weist die Stimmenzahl des Genossen Wittner auf, dessen Name, wie schon kürzlich bemerkt, von den Verbandsbuchdruckern einige Dutzend Male gestrichen war. Er hat 2901 Stimmen erhalten. Noch größer ist der Abstand bei den nachfolgenden Genossen. Bohrer Hammer, Buchbinder Sannede, Maurer Eisert und Tischler Schiabel erhielten 2665, Fabrikarbeiter Meusch und Schriftfeger Ratz 2664 Stimmen. Die vorstehend Genannten sind als gewählt zu betrachten, die vier letzten auf eine zweijährige Wahlperiode. Außerdem erhielten Stimmen auf die Gen. Schriftfeger Ariele 284, Steinleger Gräß 277, Töpfer Gölzig, Stuckateur Hemer, Richter Nöbling und Schuhmacher Stein je 274 Stimmen.

\* Genosse Brandt, der Kapitän unserer Expedition, wurde am Freitag, nachts 11 Uhr, in der Reichsburgerstraße von dem Arbeiter Hoffmann, wohnhaft Gde hatten- und Werthebergerstraße, überfallen und bewußtlos. Er war Brandt zu Hause und trat ihn mit Füßen. Darauf ließ er schlummeln und verachtete über das Wohl der That keine Ahnung, zumal er den Hoffmann nicht einmal persönlich kennt. Erst durch einen dritten konnte er die Personlichen Hoffmanns feststellen lassen.

\* Kassenbrand. Colleen am Abend in der siebenten Stunde wurde die Feuerwehr nach dem Grundriss Schloßstraße 22 gerufen, wo die Kassen, jedenfalls in Folge Selbstentzündung, in Feuer ausgebrochen waren. Nach 1/2 Stunden war die Gefahr beseitigt.

\* Kassenrentener. Ludwig der Springen, Sifflisches Volkstheater mit Tanz und Volksspielen in 8 Aufzügen und

einem Vorbild von C. Lang - Die Besetzung „Hofisches“ Volkspiel ist wohl recht unglücklich gewählt. Obzwar nicht nach dem Ansehen des Stüdes frei nach Volonius in Shakespeares Komödie (oben) tragikomisch-historisch-Romanzisch-Neoromanzisch Volkspiel. Dem gegenüber von einigen Namen kann das Stück auf historische Exakte nicht den geringsten Anspruch machen. Nicht einmal in Auserlesenen. Der soll man glauben, daß die noch jetzt bei den Galloren übliche Tracht, die gürteligen Falles am dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts stammen kann, schon im Jahre 1074 Mode war? Auch die Ritter des 11. Jahrhunderts kriechen fast etwas anders als die Soldaten des vierzehnten kriechen. Von einer eigentlichen Handlung ist so gut wie gar nicht die Rede. Einige Volkssagen wechseln ab mit sehr langen Dialogen, Selbstgesprächen und Gefängen, in denen die Liebe, die Natur, die Götter und wie weiß, was sonst noch angeht, werden, in einer Weise, wie es bei den von einer bestimmten Romanze angeführten Menschen im 19. und 20. Jahrhundert bei den unwichtigen, deren Sünden des 11. Jahrhunderts möglicherweise ist.

Den Spielern muß man das Lob zusprechen, daß sie mit Eifer und gutem Willen ihren Willen gezeigt zu werden wüßten. Eine recht gute Leistung, war die Hiesigerin in der weiblichen C. Lang. — Die Mütter aber sehr bescheiden, ob der Gedanke, mit einem derartigen Repertoire eine Rundreise durch ganz Deutschland anzutreten, ein glücklicher ist. Denn mit den Schilleren, den Eggensteinen oder Eggensteinen können die Galloren nicht konkurrieren. Der Plan, dem Beispiele dieser Volkstheater zu folgen, ist uninteressant nach nur ein neuer Beweis für die Bedeutung des deutschen Volkstheaters, wie die S. auch in den nächsten Wochenungen der Theaterwelt in Erscheinung tritt. — Theaterbesucher hoch und niedrig, die ja fast diejenigen des Stadttheaters überreffen. Kein Wunder, wenn der Saal der Thalia-Hofspiele am Sonntagabend eine fast erdrückende Fülle aufwies.

**Arbeiter-Sekretariat Halle a. S., Geißeustraße 21.**  
Der Arbeiter-Sekretariat Halle a. S., Geißeustraße 21, haben das Sekretariat 157 Personen in Anspruch genommen. Von den vorgebrachten Anträgen betreffen: Unfälle, Krankenversicherung je 16, Arbeitsdifferenzen 15, Unzulandberichtigung, Mietschreitwilligkeit je 14, Steuerdifferenzen 6, Eheledigung, Zwangsveräußerung, Vermögensverwaltung je 5, Alimentation, Strafverfahren, Schadenersatz, Verleumdungen, Verweigerung der Rechte je 4, Verleumdungen, Bürgerbeiträge je 3, Erbschaft, Abgangsversicherung, Strafbefehl, Wanderbewerbschein je 2, Abwanderung, Erlangung der Konfession, Dienstreue, Rechtsanwaltschaft, Gerichtskosten, Zahlungsbeleg, Abrechnung, Kündigung, Unruhe, Vormundschaftsangelegenheiten, Stadterwerbungsfall, Naturalisation, Strafanzeige, Ausreise aus der Stadt, Gewerbeanmeldung je 1, Erbschaft wurden durch mündliche Aufstufung 117, auf schriftlichem Wege 40. Nach Stand oder Beruf geordnet, verteilen sich die Parteien wie folgt: Arbeiter 121, Ehefrauen 14, Witwen, selbständige Gewerbetreibende je 6, Diensthofen 5, Arbeiterinnen 4, Lehrlinge 1. Von den Arbeitern waren organisiert 70, die sich auf die einzelnen Verbände folgendermaßen verteilen: Arbeitervereine 15, Bauarbeiter 5, Maurer 7, Holzarbeiter 6, Fabrikarbeiter, Handels- und Transportarbeiter je 5, Bergarbeiter 4, Schulfabrikanten 2, Steinmetze 2, Glaser, Buchbinder, Müller, Böttcher, Maschinenführer und Geizer, Schneider, Schmiede, Handwerksmeister, Buchdrucker, Zimmerer, Wuchsbauer, Tabakarbeiter, Lederarbeiter, Bäcker, Brauer je 1. Äußere Wohnort hatten in Halle 112, Landgemeinden 16, Wittenberg, Naumburg je 2, Schafstädt, Dürrenberg, Biederfeld, Schwanitz, Bennstedt, Dittenhausen, Lehdorf, Mülla, Semmerise, Naumburg, Al. Wöhlau, Mößlin, Golme, Kettin, Wemmen, Ritterfeld, Mühlberg, Weizenfeld, Delien, Gr. Zwenfen, Deummen, Rehmstadt, Seeben, Wittenberg, Müden, Großen, Aßendorf, Bülowitz, Könnich, Naumburg, Weiden, Demm, Wittenberg, Petersberg, Biederfeld, Naumburg, Selzow, Biederfeld, Weizenfeld, Weiden, Biederfeld je 1 der Parteien.

**Nordhausen.** Zum Ausbruch der Tabakarbeiter. Das hiesige Gewerkschaftsamt hat verurteilt, mit den Fabrikanten, die den Streikspruch bisher nicht anerkannt, Verbindungen aufzunehmen, die sich in der Vergangenheit in die Wege zu legen. Die Antwort der Fabrikanten ist für nächsten Dienstag zugelaufen. Inzwischen führen die Ausschüßigen den Kampf in der bisherigen Weise fort. Vorhand ist noch keiner von ihnen geworden. Sie erwarten, daß an ihrem unerwartlichen, außerordentlichen Kampfesmut der hartnäckige Widerstand der Fabrikanten endlich brechen wird, und daß ihnen Zugeständnisse gemacht werden, auf deren Grundlage ein erledigter Friede geschlossen werden kann. Möge sich diese Hoffnung erfüllen. So lange aber der Kampf noch geführt werden muß, ist es Pflicht aller Arbeiter, denselben zu unterstützen, durch strenge Beachtung der Villen, welche von den Ausschüßigen herausgegeben worden ist. Die Zurückweisung der Fabrikate dieser Firmen ist eines der wirksamsten Mittel, um den Fabrikanten zu schaden.

**Salzbergen.** Zur Kennzeichnung der Arbeitswilligen. Als im Mai d. S. auf der Grube „Arbeitswilligen“ ein Streik ausbrach, legte auch der Bergmann Jordan die Arbeit nieder, lehnte aber bald darauf als Streikbrecher zurück. Als ihm der Überleger frugte, weshalb er denn die Arbeit niedergelegt habe, antwortete Jordan im Gezwänge eines Genarmen, das sei nur deshalb geschehen, weil ihm drei Kameraden, die er mit Namen bezeichnete, mit Schlägen bedroht hätten. Der Überleger verlangte auch ausdrücklich, daß die von ihm bezeichneten drei Bergleute bestraft würden. Natürlich wurden diese denn auch

angefragt. Der Bericht stellte sich aber heraus, daß die Behauptungen Jordans von A bis Z erlogen waren und er wurde deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nicht immer sind die Angaben der für den Staat so nützlichen Elemente so plump erfinden, wie in diesem Falle, und es müßten freilebende Arbeiter wegen an sich geringfügiger Auschreitungen, die aber von Arbeitswilligen stark übertrieben wurden, ins Gefängnis mandern.

### Soziales.

**Wie Dividenden fabriziert werden.** Die Staatsanwaltschaft in Kassel ist der Rhein-Westf. Stg. zufolge in den Besitz der Kopie eines Briefes gelangt, dessen Inhalt für das Aufsichtsratsmitglied Schulze-Dellwig von der vertriebenen Arbeiter-Gesellschaft verhängnisvoll werden kann. Verfasser des Briefes ist Direktor Schmidt. Er teilt dem mit, daß er nach Prüfung der Bücher d. der Erbeergesellschaft zu dem Resultat gekommen sei, daß die Gesellschaft nicht in der Lage sei, auch nur 1 Prozent Dividende zu geben. Auf diesen Brief soll Schulze-Dellwig geantwortet haben, Schmidt müsse unter allen Umständen die Verteilung einer Dividende von 25 Prozent herausbringen, er, Schulze-Dellwig, habe seinen Freunden eine Dividende in dieser Höhe versprochen.

**Wieder einer.** Aus Kasselburg wird gemeldet: Der Bankier S. K. v. d. der vorgestern seine Zahlungen eingestellt hat, verübte Selbstmord; seine Leiche wurde im Main gefunden.

### Folgeliches und Gerichtliches.

**Wegen Verleumdung des Kultusministers** wurde Genosin Rosa Kurburg von Langgericht Vöten zu einer 3 Monatsstrafe von 100 Mark verurteilt. Die Verleumdung soll in einer Broschüre, welche die Verordnung über die Regelung des Religionsunterrichts betraf, erfolgt sein. Wegen Verbreitung dieser Broschüre erhielt Arbeitersekretär Kaspral eine Geldstrafe von 30 Mark.

**Nicht weniger als drei Verhandlungen** brachten am Donnerstag Genossen Redakteur W. Schenck vor die Strafkammer in Darmstadt. In zwei Fällen handelte es sich um Verleumdung der Polizei. Ein Fall wurde vertagt, in dem anderen soll das Urteil am 1. Oktober verhandelt werden. — Am dritten Falle handelte es sich um Vergewaltigungsmisstände. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängnis. — Genosse Wredendeb verurteilt schon jetzt eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe.

**Das nackte Weib mit dem Schenkeiswein,** das in der letzten Nummer des Wahren Jakob den Kotau vor Vätern verküßte, hat die Gefühle eines Schumannes in Stettin verlezt. Er ließ sich zwar nicht darüber aus, ob seine fittlichen, politischen, künstlerischen, oder naturwissenschaftlichen Anschauungen verletzt seien, aber das hat er auch nicht nötig, es genügt, daß überhaupt etwas bei ihm irritiert ist. Er verlangte also die Entfernung des Bildes aus dem Schaufenster einer Gastwirtschaft, und als ihm nicht gleich willfahrt wurde, konfiszierte er es kurzer Hand.

### Parteinachrichten.

**Ihr Mandat niedergelegt** haben drei sozialdemokratische Stadtverordnete in Spandau infolge Differenzen innerhalb der Partei: Der Streit war dadurch entstanden, daß der Parteivorstand beschloß hatte, einer von jenen Stadtverordneten, dessen Wahlzeit am 1. Januar 1902 abläuft, dürfte nicht wieder als Kandidat der Partei auftreten, weil er bei dem Kauf einer Wahlzettelkarte von der Bäckerdorfer Brauerei lediglich ein eigenes Interesse, aber nicht das der Partei wahrgenommen habe.

**Anwaltliche Stadtverordnetenwahl in Berlin.** Am 9. März war der Expedient des Vorstands, Genosse P. v. d. L. in der Wahlzettelkarte mit 1500 Stimmen und mit 12 Stimmen über die absolute Majorität zum Stadtverordneten gewählt worden. Diese Wahl wurde angefochten, weil die Eingänge zum Wahllokal nach dem Schluß der Wahl um 8 Uhr abends geöffnet gewesen, viele Personen noch „eingedrungen“ seien und zu Unrecht gewählt hätten. Im Gegenstand zur Stadtverordnetenwahl erklärte der Bezirksrat, weil er bei dem Ungültig. Das Verwaltungsgericht trat dieser Entscheidung bei.

### Gewerkchaftliches.

**Der Tarifauschuß des deutschen Buchdruckergewerbes** hat unter Ausschluß der Öffentlichkeit getagt. Da es in den Kreisen des Geschlechts Betreibern hervorgerufen hatte, daß der dreimal wöchentlich erscheinende Correspondent über die Verhandlungen des Ausschusses nicht das geringste veröffentlicht hat, bringt die letzte Nummer des Correspondenten folgende Erklärung:

Ueber die Tarif-Verhandlungen sind wir nicht in der Lage, irgend welche Angaben zu machen, da der Tarif-Ausschuß sich dahin schlichte machte, keinerlei Mitteilung der Verhandlungen der Beratungen in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Am Sonntagabend nachmittags hat der Tarif-Ausschuß seine Be-

ratungen beendet. Die Öffentlichkeit des neuen Tarifes ist wieder auf fünf Jahre festgelegt.

**Die Holzarbeiter-Zeitung** bringt in ihrer letzten Nummer eine Erklärung des Genossen Böse, worin er sein abbrechen des Urteils über den Genossen Streit der Bismarckmaderen äußert. Die Erklärung bringt aber nur Punkte, die schon vor Ausbruch des Streites auch den Bismarckmaderen bekannt waren. Nicht eingegangen wird aber auf folgende Punkte: Warum er nicht, bevor er an die Öffentlichkeit schickte, sich an den Vorstand der Glasarbeiter-Organisation gewandt, warum er nicht die Proklamierung des Generalstreiks seine Bedenken geäußert?

Von vielen Seiten auch von einer ganzen Anzahl Holzarbeiter ist Genossen Böse der Vorwurf gemacht worden, durch sein Verhalten die Position der Unternehmer gefährdet und der freilebenden Bismarckmaderen geschädigt zu haben.

### Ausland.

**Belgien.** Bergarbeiterstreik. Die provinzielle Vertagung der Bergarbeiter durch Ausschluß der Bismarckmaderen im allgemeinen Ausstand. Die Vereinigung zählt 10500 Mitglieder. Der Ausstand soll am Montag beginnen.

**England.** Zum Föderat in Grimby meldet Wolffs Bureau: Die von den Fischereiernternern den mit ihnen in Streit liegenden Fischern gestellten Bedingungen sind von den Fischern mit 1346 gegen drei Stimmen zurückgewiesen worden.

### Gerichtssaal.

Die heutige Schwurgerichtssitzung, in der ein Weisheitsbrotchen zur Beurteilung kommen sollte, fiel aus, weil einige Zeugen verhindert waren, an der Verhandlung teilzunehmen.

### Strasfurt.

**Freigeiprodukt** von der Anklage des Stillsitzens überbrachte wurde der 35jährige Arbeiter Albert M. von Nienburg. Derselbe war beschuldigt, an einem 11jährigen Mädchen in Mühlhausen am 2. Juni unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die haben wiederholt, zuletzt in der am vergangenen Mittwoch erschienenen Nummer des Volksblattes über die Sache berichtet und teilten mit, daß Weisheits Vergewaltigung auch in anderer sittlicher Beziehung nicht als einwandfrei zu bezeichnen ist. Die Verhandlung entzog sich wegen Stillsitzens der Öffentlichkeit und nahm eine gewisse Zeit in Anspruch. In der Verhandlung über die Angelegenheit der Öffentlichkeit verurteilten ausführlichen Urteilsverteilung hier u. a. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Angeklagte sich um das Kind gekümmert und dasselbe angefaßt habe, das kleine Mädchen ist auch als glaubwürdig erschienen, das vorliegende Beweismaterial habe aber nicht genügt, um zu einer Schuldigung des Angeklagten gelangen zu können.

**Ein Ausfall in der Nacht zum Himmelstags** gelang für den Handwerksmeister Albert M. von Nienburg. Hermann Lohse und den Restaurateur Karl Schmidt ein gerichtliches Nachspiel. Ersterer war vom hiesigen Schöffengericht zu 5, Lohse zu 2 Monaten und Schmidt zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wegen die 3 Angeklagten Vertagung eingeleitet hatten. Die Angeklagten hatten sich in fraglicher Nacht im Kirchhofischen Lokal auf der Wartenberg lüftig gemacht, wobei M. sich unanständig benommen und den bedienenden Kellnern gegenüber in Beziehung auf die Familie Kurzhals beleidigende Redensarten gebraucht hatte. M. erklärte, es sei das Gericht vertrieben, der verlorbene Restaurateur Kurzhals habe früher einmal jemand in die Saale geschleudert und da habe er, so behauptet die Angeklagten, lüftig geschrien, auf der Saale schwimme eine Leiche. Das Schöffengericht erklarte darin eine Verleumdung eines Verstorbenen; das Landgericht nahm aber an, daß durch diese Redensart nur die Frau Kurzhals beleidigt worden ist. Als M. aufgeföhrt wurde, das Lokal zu verlassen, verurteilte er mit Vorbedacht entgegnete dem ihn zur Ruhe ermahnenden Kellner: „Rein Schritt weiter, oder ich schlage Ihnen den Bauch auf!“ Schließend kam es zu einer Prügelei, bei der von den Angeklagten M. und Lohse ein Kellner der Frau Kurzhals verwundet wurde. Bezüglich des Angeklagten Schmidt ergab die heutige Beweisaufnahme nichts Bestimmtes, weshalb dessen Freisprechung und die Aufhebung des Urteils i. Finanzgen geltend gemacht. Die von M. und Lohse eingeleiteten Verurteilungen wurden verworfen.

**Ebenfalls verworfen** wurde die Berufung des Schumachers Heinrich P. von L. der vom hiesigen Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er in der Schuldbüchlein von Kopf einen Mitarbeiter bedroht hatte.

**Wegen Mißfalltschick** war der Arbeiter Martin Trümper von hier angeklagt. Er hatte am Abend des 12. Juni von Trotha nach Halle einen Hund mitgeführt, denselben mit in seine Wohnung genommen und ihn am anderen Tage angeblich wieder laufen lassen. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis; das Gericht kam aber zur Freisprechung, da die Absicht der rechtswidrigen Aneignung nicht nachgewiesen worden sei.

**Streichfunde der Redaktion** nur mittags von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

<b>Gardinen</b> und Stores. Hervorragende Neuheiten in englischen Full- und gestickten Spachtel-Gardinen, das Fenster von <b>1 Mk. an.</b> Reichhaltiges Lager in Rollausstoffen, Spitzen und Vorhang-Stoffen.	<b>Portieren</b> schwerfallende, gediegene Qualitäten in prächtigen Farbentönen und vornehmen Stillmustern in überaus grosser Auswahl. Das Paar von <b>Mk. 2.50 an.</b> Portierestoffe in allen Farben und Preislagen.	<b>Tischdecken</b> in hundertfacher Muster-Auswahl von der einfachsten bis zur feinsten Art in Fantasie, Gobelin, Plüsch, Tuch etc. Nur vorzügliche, bewährte Qualitäten. Das Stück von <b>Mk. 1.50 an.</b>	<b>Teppiche</b> in hervorragend grosser Auswahl. Effektvolle Still- u. Blumen-Fantasie-Muster in allen Farbentönen. Nur solide und bewährte Qualitäten. <b>Tourmay-Velour, Turkestan, Mosched, Konak, Smyrna, Tapestry und Axminster.</b> Das Stück von <b>Mk. 4.50 an.</b>
<b>Gestickte Spachtel-Zuggardinen</b> in weiss und crème, Lederköper	das Fenster von <b>Mk. 1.50 an.</b>	<b>Gestickte Spachtel-Borden</b> in weiss und crème, Lederköper	das Meter von <b>25 Pf.</b>

Halle a. S. **Geschäftshaus J. Lamm** Marktplatz 2 u. 3.

**Apollo-Theater.**  
**Jean Bayer**  
kommt!

**Stadt-Theater Halle a. S.**

Dienstag den 1. Oktober 1901  
abends 7 1/2 Uhr.  
18. Vorst. i. P. Ab. 16. Abonn.-Vorst.  
2. Viertel.

**Zanahäuser**  
und der Sängerkrieg auf der  
Warburg.

Romant. Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Mittwoch den 2. Oktober 1901.  
abends 7 1/2 Uhr.  
19. Vorst. i. P. Ab. 16. Abonn.-Vorst.  
3. Viertel.

**Viel Lärm um Nichts!**  
Lustspiel in 4 Akten v. W. Shakespeare.

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Richard Subert.

**Letztes Auftreten**  
sämtlicher Künstler.

Die **Alexandrov-Truppe**, 8 Personen, russisches Gesangs- und Tanz-Ensemble. — Die **Pariser Welt-Ausstellung vom Jahre 1900**, elektrische Neuze in vier Abteilungen. Neu! Das Baumkür (La porte monumentale) Neu! Vorgeführt v. E. Rousby's **Electrolytes**. (Sensationell!) — **Sigmarina Rositta**, internationale Personal-Verwandlung & Tänzerin. — Fräulein **Albertine Melch**, dreifache Kaskadistin, Artistin u. — Das **Trio Roman**, Charakter-Gymnastiker mit ihrer Sportplatz-Scene. — **Mlle. Viato**, Begleiter-Guilibitrin auf dem gespannten Drahtseil. — **Mlle. Lucie**, Gymnastikerin am schwebenden Trapez. — Fräulein **Ika Paulat**, genannt „Die lustige Schwiegermutter“, Gesangs- und Charakter-Gymnastin. — Herr **Rudolf Dessau**, Original-Gesangs-Humorist. — Herr **Max Hildebrandt**, Tanz-Humorist. — **Jules Greenbaums** Amerikanischer Hofkapellmeister mit neuen sensationellen lebenden Photographien.  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**

Direktion: **Gustav Pöller**  
am Kiebedplatz, 2 Min. v. Haupt-  
Bahnhof entfernt.  
Zum letzten Male:  
**Der sensationelle Spielplan!**  
9 Uhr:  
**D'Loisachthaler**,  
oberbairisches Gesangs- und Tanz-  
Ensemble.  
„Der Original-Zehnplattler.“  
9 1/2 Uhr:  
**Rapoli**, der Weltberühmte Jona-  
leer. Das weltberühmte  
Nadelspiel.  
10 Uhr:  
**Camillo Borghese**,  
Schönheitsgalerie lebend, Kolossal-  
Gemälde und das übrige  
**Schlager-Programm.**  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Welt-Panorama.**

Vom 30. September bis 6. Oktober:  
**Elbfahrt von Dresden bis Antzig.**  
Vom 7. bis 13. Okt.: **Nordseeabder.**

**Das Verkehrs-Lokal**

und der Arbeits-Nachweis der  
Sattler befindet sich im Restaurant  
„**Breflers Berg**“, Liebenauer-  
straße.

**Pflaumenmus**

à 25 Pf. offeriert  
**A. Trautwein,**  
Gr. Ulrichstr. 31.

**Ganze Nachlasse**  
von Möbeln,

Wirtschafts-Gegenständen, sowie  
Möbel jeder Art, Laden-, Kontor-  
Einrichtungen u. d. m. sonst Dies  
und jährt die höchsten Preise

**Friedrich Peileke**

Weißstraße 25.

**Rohfleisch**

empfehlen  
**Arth. Möbius, Langestraße 21.**  
Telephon 1156.

**Für die neue Wohnung.**

**Herrn**  
**Herzules**  
Achtung haben  
Christen alle  
anderen Systeme.  
Man prüfe!



Gebr. Masten-  
schacht  
**Leiter!**  
Die beste,  
ausdauernde  
u. billige  
Stufenleiter.



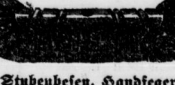
**Kleiderbürsten.**



**Kopfbürsten.**



**Schneerbürsten.**



**Stubenbesen, Sandfeger.**



**Vogelbauer,**  
von Holz und Draht.



**Fruchtschalen und  
Aufsätze.**



**Kohlenkasten.**

**C. F. Ritter,**

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Die Firma C. F. Ritter führt nur gute Quali-  
täten und garantiert bei jedem Stück für zweck-  
entsprechende Haltbarkeit.  
Austausch bereitwilligst gestattet.

**Vanele**  
In großer Auswahl.



**Gardinenstangen**  
In allen Größen.

**Handtuchhalter**  
zum Hängen und Stellen.

**Serviertische.**

**Zuggardinen-Einrichtungen,**  
praktische Konstruktion.



**Gewürz-Stagereen.**



**Wirtschaftswagen.**



**Krümelstheben.**



**Kaffcemühlen.**



**Kindermöbel.**



**Rüchenslampen.**

**Schirmständer. — Garderobehalter.**



**Tischlampen.**

**C. F. Ritter**

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

**Apollo-Theater.**  
**Jean Bayer**  
kommt!

**Kartoffeln**

zum Winterbedarf in verschiedenen  
Sorten, beste Qualität, gut fochende  
Ware empfiehlt frei Haus. Magrote  
Smiehellkartoffeln treffen nächst, Diens-  
tag ein. Bestellungen werden schnell  
ausgeführt.  
**Oskar Heller, Elmweg 32.**

**Gr. Märkerstr. 2.**  
**Geiststr. 18.**  
**Leder-Handlung u. Schafffabrik**  
empfehlen billigt  
von prima Qualitäten zu  
allerbilligsten Preisen!  
**Sohl- und Vachleder-**  
**fusschmitt**  
**Mass-**  
**Schäfte**  
werden prompt und sauber angefertigt.  
Bewährteste Ausführung.  
Borstige Maßform.

**Schieferstifte,**  
**Schieferstifter,**  
**Federhalter,**  
**Bleistifte,**  
**Zirkelkasten**  
empfehlen billigt  
**Bolsbuchhandlung**  
Männischestraße 3.

**Knubutter,** 10 Pfund-Rollt Dkt. 6.50.  
**H. Spitzer,** Probuzna 98, via Breslau.

**Lange Golländer** mit dem roten  
Bande, großartige 5 Pfennig-Cigarette.  
**Franz Pennemann,** Gr. Ulrichstr. 60,  
vis-à-vis vom „Neuen Theater“.

**ff. Rollen per Pfund 30 Pf.**  
**ff. Mandeln per Pfund 100 Pf.**  
offert

**A. Trautwein,**  
Gr. Ulrichstraße 31.

**Häuer**  
mit Bauhau u. Strecken-  
betrieb vertraut, sowie  
**Förderleute**  
finden bei uns dauernde und lohnende  
Beschäftigung. Für ledige Arbeiter be-  
queme Wohnung auf dem Werk.  
**Gewerkschaft Graf Nolte, Einheim**  
bei **Otterwich, Bez. Weisig.**

Dank.  
Für die vielen Beweise liebevoller  
Teilnahme beim Begräbnis meines  
teueren entlassenen Kindes sagen wir  
allen untern aufrichtigsten Dank.  
Deuben den 25. September 1901.  
**Gustav Jausch nebst Frau und  
Kind.**

Dankagung.  
Zurückgekehrt vom Grabe meines  
innigstgeliebten, guten, mir unbegrei-  
lichen Vaters, meines Sohnes, Bru-  
ders, Schwieger Sohnes und Schwagers,  
des **Walters Wilhelm Schwarz** sage ich  
allen denen, welche seinen Sarg so  
reichlich mit Blumen schmückten und  
mir hilfreich zur Seite standen, meinen  
tiefgefühlten Dank, insbesondere Herrn  
Dr. Müller für die aufopfernde Be-  
mühung bei der schweren Krankheit  
meines geliebten Vaters. Dem Per-  
sonal der Firma J. Levin für die reiche  
Blumenbeerdigung meinen herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank auch dem Vorstand  
der Maler, Lackierer u. s. m. sowie den  
Kollegen der Va. Möllhoff u. Niemeyer.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
die tieftrauernde Witwe  
**Martha Schwarz geb. Schmidt.**





Steuern sein soll. Das einzige Mal, wo wir in den nächsten 17 Jahren, die ich dem Lande angedeutet, positiv zu entscheiden hätten, wo die Regierung einen so wichtigen Vorgang, der höher war, als der Zustand für völlig gut zu halten. Wir haben von der Verabschiedung des Finanzgesetzes keine Meinung beigemessen und keine Stellung dazu genommen. Es kam somit keine Rede davon, daß wir dadurch dem heutigen Zustand ein Vertrauenstadium erteilt hätten. Die Frage der Abänderung muß sich nicht auf die Verabschiedung beziehen, da dieselbe befristet ist. In dessen durch ein Gesetz gewissermaßen gegen Entziehung früheren Privatvermögens des Großherzogs geordnet ist.

**Generel-Belag:** Singer hat mit seinen Einwendungen gegen die Resolution recht. Der Schlüssel öffnet den Boden für wieder eine Abänderung. Es ist nicht die Sache, die durch den Abgeordneten Freitag für das Budget im nächsten Landtag geordnet, aber seit 1881 haben wir stets gegen das Budget gestimmt. Die Spezialkapitel haben wir stets je nach ihrem Inhalt behandelt und doch in der Gesamtanweisung immer gegen das Budget gestimmt. Man hat gesagt, was soll die Sache werden, wenn die Verabschiedung durch die Mehrheit nicht erfolgt. Ich meine, wenn das Budget dann in unserem Sinne gehalten ist, wird die Regierung es natürlich ablehnen und dann fällt auf sie die Verantwortung. Der Fall braucht uns keine Sorgen zu machen. Der Antrag Singer trifft den Nagel auf den Kopf.

**Dr. S. Götze:** Die Frage ist nur eine taktische. Wir können in Götze, wenn wir die Mehrheit haben, das Budget nicht verweigern. Der Landtag würde aufgelöst werden und die Verweigerung gegen uns ausgenutzt werden. Die Frage wird zu sehr aufgekauft. Selbst in der Bewegung lebende Genossen interessieren sich nicht dafür. Wir hätten schon diesen Staat zu Fall bringen können, weil auch ein Agrarier aus Pöschitz mit uns gefolgt wäre. Wir könnten es aber nicht ablehnen. Denn wir haben gar manches erreicht, was wir damit in Frage gestellt hätten. Wir haben erreicht eine Entschädigung unglücklicher Verfallener, die Anstellung einer weiblichen Militärinterim für die Infanterie, dann, daß die Löhne der Danziger Arbeiter von 120 Mk. auf 3 Mk. erhöht worden sind. Es sind weiter 200 Arbeiter durch die Regierung beschäftigt worden. Unser alter Genosse Bodt ist Vizepräsident geworden und Mitglied des höchsten Verwaltungsgerichtshofes. Im Lande hat man sich über die Ereignissen gefreut. Man hätte eine Budgetverweigerung nicht verstanden, denn es handelt sich doch nicht um ein zielbewußtes Vorgehen wie in Berlin und Hamburg. Sine die Verweigerung des Budgets, werden wir nicht mehr in der Lage sein, uns in der Provinz zu bewegen. Nehmen Sie die Resolution Belag an, damit wir nicht jedes Jahr hier um Indemnität bitten brauchen. (Zehr richtig)

**Dr. S. Offenberg:** Ich kann Belag vollständig zustimmen, weil ich mich nicht in die Lage gekommen bin, für das Budget zu stimmen. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Höfner-Hamburg:** Die Sozialdemokratie hat in allen Korperationen zu machen, daß das sozialistische Prinzip nicht verlegt wird. Vertrauensvoten dürfen den Regierungen nicht gegeben werden.

**Dr. David Mainz:** 1884 wollte Genosse Götze seine Budgetmündigkeit und hat sich für die Resolution entschieden. Jetzt hat er die Alarmlaute auch erst nach Belag geäußert. Jeder hat doch ein Mandat für den Landtag nicht wieder angenommen. Es müßte ihm doch daran gelegen sein, auf die Opportunitäten seinen Einfluß auszuüben. Die Frage ist eine taktische, darüber sind alle Landtagsabgeordnete einig. Damit ist in nicht vorhanden. Das Budget kann nicht beim Gehalt des Staatsministers ausgesprochen. Die Budgetabteilung ist in eine reine formale. Auch die Berliner Stadterreuter müssen eine Gehaltsteuerumme wie wir auch bewilligen. Wollen Sie konsequent sein, so müssen Sie auch dort das Budget verweigern. Das ist das Einzige an der heutigen Tagesordnung, das ich nicht für richtig halte. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Frau Jettin-Quittgen:** Es ist ein ziemlich mühsamer Vortrag, es ist sich hier um ein Prinzip oder eine Taktik handeln. Eine tiefe Abwägung bringt uns zu dem Ergebnis, daß wir nicht mit unserer Bewegung länger noch nicht abgeben müssen. Wollen die Taktik was die möglichst weitestgehende Anwendung unserer Prinzipien sein. Unsere Grundzüge zwingen uns, das Budget als ein Vertrauensvotum für die Regierung abzulehnen. Unser Ziel ist es, das Maß der Steuern der Klassen immer mehr zu senken. Daher muß unsere Taktik dahin gehen, die Belastungslast auf die Sozialdemokratie und dem kapitalistischen Staat immer mehr zu vergrößern. Schon deshalb müssen wir in allen normalen Fällen das Budget ablehnen, ganz gleich, ob mehr oder weniger Kultur darin liegt. Die kapitalistische Kultur bedeutet für uns Kultur, Zerstörung und Abregung der Massen. Ich bitte Sie dringend, die Resolution Belag nicht anzuheben. Die Resolution Belag ist die einzige, die ich nicht für richtig halte. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Steinbecker-Berliner:** Im Auftrage meines mecklenburgischen Wahlkreises habe ich einen Antrag zu bringen, den die Fraktion erachtet, in einem Initiativentwurf folgende Forderungen aufzustellen:

1. Eine militärische Krankenversicherung.
2. Abschaffung der Getreideordnungen.
3. Freies Koalitions- und Versammlungsgesetz.
4. Befreiung eines hundertjährigen Arbeitstages für alle landwirtschaftlichen Arbeiter.
5. Verbot der Kinderei bei und der Frauenarbeit 8 Wochen vor und nach der Entbindung.
6. An Sonn- und Feiertagen vor einem Fest um 5 Uhr Feierabend für die auswärtigen Arbeitenden.

Die landlichen Arbeiter in Mecklenburg entnehmen thätlich die Wohlthat einer Krankenversicherung. Die Regelung der Krankenversicherung ist bestanden. Die Getreideordnungen überlassen und die Regelung ist bei uns in der Weise erfolgt, daß es bei dem bisherigen Zustand bleibt, nach dem auf den Rittergütern im Krankheitsfall der Gutsherr den Arbeitern Arzt und Apotheker liefert. Die Folge davon ist, daß erst dann der Arzt geholt wird, wenn der Gutsherr die Krankheit für vorliegend erachtet. Es ist vorzuziehen, daß Arbeiter, die die Arbeit wegen Erkrankung niedersetzen, später gerichtlich befristet werden, weil sie im Beweis der Erkrankung nicht erbringen konnten, und der Gutsherr einfach den Arzt nicht holen ließ. Das Verbot der Kinderei ist deshalb durchaus notwendig, weil die Säuglinge in der Gegend bei 18 Stunden Arbeitszeit durchschonend 12 bis 40 Pf. pro Tag verdienen, also hundertfach zum drei Pfennig.

Die Debatte wird geschlossen. Es drückt sich (persönlich): Belag hat sich durch sein Temperament hervorzusetzen. Ich habe nicht geglaubt, die Budgetverweigerung trieben. Ich habe auch nicht geglaubt im höchsten Punkte der Debatte zu sein. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Höfner-Hamburg:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Dr. S. Götze:** Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe. Ich habe mich nicht für das Budget ausgesprochen, weil ich das nicht für richtig gehalten habe.

**Böhlle auf andere Lebensmittel:** Ich denke da, B. B. an den Handel, der den jetzt großen Handelskrisis im erheblichen Grade eintrifft. Der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz. Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.

Die Folge davon ist, daß der Zoll von 70 Pf. pro Gans bedeutet für das Fleisch ein Mittelstück von 10 bis 15 Pf. Erhöhung. Auf der einen Seite erhebliche Verluste, auf der anderen Seite eine erhebliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, infolge der zukünftig erzielten Zuzufuhr, schließlich eine Verdrängung der vollständigen Verhältnisse zwischen Deutschland und den übrigen Mächten und eine Mäßigung der Konkurrenz.



